

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.

Jahrbuch 31 2015

Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld

Das Jahrbuch wird herausgegeben
vom Vorstand der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.

Redaktion:

Dr. Markus Denkler
in Zusammenarbeit mit Dr. Robert Peters und Dr. Elmar Schilling

Anschrift der Redaktion:

Dr. Markus Denkler
Schlossplatz 34
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuss
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Umschlagbild:

Nach einer Federzeichnung von Ferdinand Spindel, reproduziert auf der Titelseite
der Wochenzeitschrift *Die christliche Familie*, Essen, vom 21.9.1952

ISSN 0178-6245
ISBN 978-3-7395-1051-4

© 2015 Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.

Satz: Mag. Anna Fankhauser, Osnabrück
Druck und Bindung: Hans Kock, Buch- und Offsetdruck, Bielefeld

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

INHALT

BEITRÄGE

Robert Peters: Augustin Wibbelt, Rainer Schepper und die Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Einige Klarstellungen	7
Norbert Nagel: Die plattdeutschen Redeanteile in Ludowine von Haxthausens Aufzeichnungen ihrer Gespräche mit Bernhard Overberg in den Jahren 1818/1819 in Münster	25
Robert Hüchtker: Kiebitzklage: „Kie:e:witt, wo bliew ik!“. Über die Vögel in unserer Heimat	53

MISZELLEN UND BERICHTE

Heinz Eickmans / Friedel Helga Roofs: Zum Gedenken an Prof. Dr. Hans Taubken (* 8. September 1943 † 2. Septem- ber 2015)	73
Robert Peters: Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Otilie Bara- nowski	75
Gregor Brinkmann: Beobachtungen und Anmerkungen zu Eckstein, Wibbelt und Spoerl	78
Scott Lawton: Dat Pöggskén – Vertonung für Chor und Klavier	82
Ursula König-Heuer: „... so leiwe Wichter as de ut't Mönsterland, de kummt alle in'n Himmel“. Ein plattdeutscher Brief aus dem Ers- ten Weltkrieg im Kreisarchiv Coesfeld	85
Claudia Maria Korsmeier: „Tied to liäwen“ der Niederdeutschen Büh- ne am Theater Münster	89

BUCHBESPRECHUNGEN

- Robert Peters: Georg Cornelissen: Kleine Sprachgeschichte von
Nordrhein-Westfalen. Köln: Greven Verlag 2015. 208 Seiten. 93
- Ludger Kremer: Michael Flöer: Die Ortsnamen des Hochsauerland-
kreises (Westfälisches Ortsnamenbuch (WOB 6). Im Auftrag der
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Kirstin
Casemir und Jürgen Udolph). Bielefeld: Verlag für Regionalge-
schichte 2013. 608 Seiten. 100
- Verena Kleymann: Georg Cornelissen: Meine Oma spricht noch Platt.
Wo bleibt der Dialekt im Rheinland? Köln: Greven Verlag 2008.
157 Seiten. 102
- Christian Fischer: Bernhard Eggert: Dialektgeographie der Beckumer
Berge und der Soester Börde. Herausgegeben von Markus
Denkler. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2015 (Westfäli-
sche Beiträge zur niederdeutschen Philologie 14). 146 Seiten. 105
- Georg Cornelissen: Josef Vasthoff: De Mönsterlänner un öhr
Mönster. Münster: agenda Verlag 2014. 129 Seiten. 107

BIBLIOGRAPHIEN

- Hans Taubken (†) / Friedel Helga Roolfs: Neuerscheinungen zur nie-
derdeutschen Literatur Westfalens 2014 111
- Markus Denkler: Neuerscheinungen zur Sprache Westfalens 2014 117

AUS DER GESELLSCHAFT

- Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 2014 125
- Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahr 2014 125
- Neue Mitglieder 2014 126
- Abbildungsnachweise 126
- Mitarbeiter dieses Jahrbuchs 127

ROBERT PETERS

Augustin Wibbelt, Rainer Schepper und die Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Einige Klarstellungen

Seit Jahren unternimmt es der Rezipient und Publizist Rainer Schepper, die Augustin Wibbelt-Gesellschaft, deren Wibbelt-Edition und ihr Jahrbuch in zahlreichen Publikationen herabzusetzen. Dies geschieht durch Behauptungen, die durch dauernde Wiederholung nicht wahrer werden. Das Jahrbuch des Kreises Warendorf war sich nicht zu schade, die Einlassungen des Herrn Schepper zu drucken. Die Behauptungen Scheppers sind von der Augustin Wibbelt-Gesellschaft jahrelang kommentarlos hingenommen worden. Nach den neuesten Ausfälligkeiten Scheppers im Jahrbuch des Kreises Warendorf 2016, Warendorf 2015, ist die Zeit für einige Klarstellungen gekommen.

Schepper, Wibbelt und Nörrenberg

Im Jahre 1944 lernte der damals 16-jährige Gymnasiast Rainer Schepper, der als Evakuierter in Warendorf wohnte, den auf dem Wibbelthof in Vorhelm als Pfarrer in Ruhe lebenden Dichter Augustin Wibbelt kennen. Hier machte er auch die Bekanntschaft mit Wibbelts Freund Erich Nörrenberg, dem damaligen Bearbeiter des Westfälischen Wörterbuchs. Schepper berichtet:

Nu fräögg sick, wu kaimen düsse beiden Westfaolen tohaup, de doch so ganz verscheiden wören, de katholske münsterlännske Dichter un de evangelske snerlännske Gelährte. Un dann: wu kaim ick äs junge Käärl von säßsteihn Jaohr doto, düsse beiden kennentolähern. De Sak is ganz einfach: Nöörenberg har en ganz besonnens fienen Sinn for plattdütske Dichtunk, so is he dann up'n guedden Dach met Augustin Wibbelt tohaupkuennen, [...]. [...] un äs mi een vertall, dat Augustin Wibbelt nao liäwede äs aollen pensioneerten Pastor in Vüörhelm up den aolen [sic!] Buernhoff, wo he up gebuoren was, dao häff ick em eenfach so rumpslums en plattdütsken Breef schrieppen to Niejaohr 1944. Ower wu grant was miene Verwünnerunk un miene Freide, äs he mi faorts en plattdütsken Bref wierschreef un mi inviteerde, em es to besöken, sobaoll äs't buten biätter Wiähr wöör. [...] un äs Wibbelt 1947 sturben was, dao baut mi Erich Nörrenberg siene Fröndschoop an.¹

¹ Rainer Schepper: Augustin Wibbelt und Erich Nörrenberg. In: Plattdütsch in Westfaolen. 'ne Sammlunge von liäwende plattdütsche Dichters. Hrsg. von Richard Althaus. Münster 1985, S. 57–62, hier: S. 58f.

Wibbelt und Nörrenberg hatten, so Schepper, viele Gemeinsamkeiten:

*[...] denn se wören alle beide so bescheiden un trügghaollend, äs man dat vandage gar nich mähr kennt, kinn biettken up sick sömst bedacht, un doch von adelick-stolte Art. Un jede Waort, wat se säggen, har Sinn un Gewicht, har Verstand un Gemööt.*²

Die Wörter Adel, adlig, aristokratisch begegnen uns des Öfteren. So beschreibt Schepper das Zimmer Wibbelts auf dem Wibbelthof. Er notiert am 25. Februar 1944: „[...] eine einladende Behaglichkeit, bei aller aristokratischen und eigentlich adligen Würde“.³ Dazu äußert er sich am 26. Februar 1944 – als 16-jähriger – über das Wesen Wibbelts: „[...] und die Poesie und die adlige Größe seines Wesens und seiner lauterer Seele“.⁴ Nach dem Tode Wibbelts notiert Schepper am 15. September 1947: „Ich stehe lange am Pult und schaue in das bleiche, edle Antlitz, das voll Adel und Würde, voll Güte und Liebe ist“.⁵ Der junge Schepper war von den beiden alten Herren sehr beeindruckt:

*De eene was de gräötste plattdütske Lyriker, well't giff, un todem met Fritz Reuter de beste Verteller, den de plattdütske Literatur uptowiesen hät, de annere was, wat de plattdütske Spraak bedröpp, wisse wull de Mann, de am mehrsten daovon wuß un verstonn.*⁶

Namen wie Agathe Lasch, William Foerste, Erik Rooth sind Schepper anscheinend unbekannt. Die Stereotypen vom größten bzw. unvergleichlichen Lyriker und dem – neben Fritz Reuter – besten Erzähler werden uns bis in die Gegenwart verfolgen.

*[...] beide wören se Mensken von ganz utergewöhnliche Art, äs ick se auk verglieksweise minliäben nich wier funnen häff. Man kann wull seggen, well iähr eenmaol naiger kuemmen is, de was, wenn he män en lück Sinn un Geföhl derför har, för sien ganze Liäben met'n Riekdom beschenkt, de't süss nüörens to finnen gaff. Ower wu sall ick dat so beschreiben, dat en annern dat verstaohn un begriepen kann.*⁷

War Schepper ein Freund Wibbelts? Hören wir ihn selbst:

Als Augustin Wibbelt mit fast 85 Jahren starb, war ich 20 Jahre alt. Nach herkömmlichen Begriffen würde niemand auf den Gedanken kommen, bei einem so erheblichen Altersunterschied von einer ‚Freundschaft‘ zu sprechen: Auch

² Ebd., S. 61.

³ Rainer Schepper: Münsterländisches im Hohlspiegel. In: Leben im Münsterland. Eine Anthologie westfälischer Schriftsteller und Maler. Münster 1978, S. 109–125, hier: S. 110.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., S. 124.

⁶ Schepper (wie Anm. 1), S. 58.

⁷ Ebd., S. 60.

ich selbst habe das immer nach Möglichkeit vermieden, um nicht den Eindruck der Anmaßung zu erwecken.⁸

Lesen wir, was Hans Taubken dazu sagt:

Die Aussage widerspricht jedoch vielen schriftlichen Äußerungen Scheppers, von denen ein frühes Beispiel aus dem Jahre 1948 angeführt sei: „Im Hinblick auf den kürzlichen Tod und die große dichterische Bedeutung unseres großen plattdeutschen Heimatdichters und größten niederdeutschen Lyrikers Dr. Augustin Wibbelt schlage ich Ihnen als langjähriger persönlicher Freund des Dichterpfarrers einen Augustin Wibbelt-Abend für Warendorf vor, dessen Durchführung ich gern übernehmen würde.“ Daß Schepper Freundschaft im Sinne eines intim-vertraulichen Umgangs und kongenialen Mitverstehens interpretiert, zeigt ein Zitat aus jüngster Zeit [1991]: „Aus vielen Gesprächen mit Augustin Wibbelt in der Zeit von 1944 bis 1947 ist ihm die literarische Intention wie auch das Wesen des Dichters vertraut.“⁹

Und 1991 sagt Schepper über sich selbst: „[Er] ist dem Wesen und Werk Augustin Wibbelts auf das engste verbunden.“¹⁰

Bei der Bewertung der Wibbeltschen Werke zeigt sich Schepper als Meister im Gebrauch von Superlativen: „[Wibbelt] *was de gröttste plattdütske Lyriker, well't giff*.“¹¹ „Wibbelt ist der unvergleichliche niederdeutsche Lyriker.“¹² „Augustin Wibbelt ist der unerreichte niederdeutsche Lyriker [...]“¹³ Bei dieser subjektiven Wertung bleibt Schepper, wohl von Nörrenberg angeregt, bis in die Gegenwart. „Nörrenberg stellt Augustin Wibbelt, wie er es früher schon getan hatte, besonders als den unvergleichlichen niederdeutschen Lyriker heraus.“¹⁴

⁸ Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V.: Schriften zur Wibbelt-Forschung. Bd. 1. Münster 1991, S. 61.

⁹ Hans Taubken: [Besprechung von] Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V.: Schriften zur Wibbelt-Forschung. Bd. 1 Münster 1991. In: Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 8 (1992), S. 80–86, hier: S. 85.

¹⁰ Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 8.

¹¹ Schepper (wie Anm. 1), S. 58.

¹² Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 8.

¹³ Ebd., S. 11.

¹⁴ Rainer Schepper: „Et is all lat in't Jaohr“. Ein Nachtrag zum Gedenken an Augustin Wibbelts 150. Geburtstag. In: Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 2013. 62. Jahrgang. Warendorf 2012, S. 158–169, hier: S. 174, über: Erich Nörrenberg: Augustin Wibbelt zum Gedächtnis. Zur 20. Wiederkehr seines Todestages am 14. September 1967. In: Niederdeutsches Jahrbuch 90 (1967), S. 140–151, hier: S. 150.

Weitere Glanzstücke Scheppers sind: „[...] den unübertroffenen niederdeutschen Lyriker und mit Fritz Reuter größten Erzähler in plattdeutscher Sprache“.¹⁵ „An Gedankenreichtum, Gedankentiefe und Formvollendung steht seine niederdeutsche Lyrik der hochdeutschen Goethes nahe.“¹⁶ „[...] zugleich des unerreichten niederdeutschen Lyrikers.“¹⁷ „Die wenigen Beispiele, die ich Ihnen von Wibbelts Lyrik gab, mögen Sie zumindest ahnen lassen, dass er zu den großen Lyrikern der deutschen Literatur zu zählen ist; unter den niederdeutschen Lyrikern ist er ohne Zweifel unerreicht.“¹⁸

Zu bis dahin unerreichten Höhen schwingt sich Schepper im Jahre 2013 auf:

Nur derjenige, der nicht mit der Laune des auf Unterhaltung bedachten Gemütes Wibbelts Bücher liest, sondern der ernsthafter und tiefer in das Werk einzudringen sucht, spürt, dass Wibbelt als niederdeutscher Dichter eine Gestalt von unerreichtem Rang und von ungewöhnlicher geistlicher und seelischer Dimension war, dessen edelste und feinste Gedichte kaum mehr dem deutenden Verstand und dem tastenden Gemüt zugänglich sind [...]. Das Feingliedrige, das Empfindsame und das Verletzliche seines Wesens und seiner Poesie ist oft übersehen worden, denn die Voraussetzung dafür, dass es überhaupt erfasst werden kann, ist das Mitschwingen verwandter Saiten in der Seele des Lesers.¹⁹

Im Reich der Poesie, der geläuterten und klaren Sphäre seiner Lyrik hat er edelste Freude verwirklichen können [...]; [...] in ästhetischen Formen, die reinen Zauber von musikalischem Wohllaut und heilender Gemütsstiefe enthalten, wie wir sie im Niederdeutschen nicht noch einmal erreicht sehen. [...] Er wusste, dass der Mensch in bestimmten Umständen höchsten Adel nur im Schweigen verwirklichen kann.²⁰

Wenn Schepper zu dieser Erkenntnis gelangt ist, warum schweigt er dann nicht? Dass es Schepper nicht um wissenschaftliche Erkenntnis geht, sondern um die Glorifizierung und Verklärung Wibbelts, letztlich um Hagiographie, zeigt auch das folgende Zitat: Wibbelts Dichtung „besitzt die Klarheit und Reinheit des geschliffe-

¹⁵ Rainer Schepper: Der Hellbach. Kindheitserinnerungen Augustin Wibbelts. In: Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 2011. 60. Jahrgang. Warendorf 2010, S. 259–262, hier S. 259.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Schepper (wie Anm. 14), S. 158.

¹⁸ Ebd., S. 162f.

¹⁹ Rainer Schepper: „Ein reiches Leben hat mehr als einen Gipfel“. Gedanken zum literarischen Werk Augustin Wibbelts. In: Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 2014. 63. Jahrgang. Warendorf 2013, S. 329–336, hier: S. 332.

²⁰ Ebd., S. 333.

nen Kristalls, der, sobald nur die Sonne ihn trifft, das Licht in zahllosen Farbnuancen widerspiegelt, in jedem Augenblick neu schimmernd, anders aufleuchtend, stets neu und scharf aufblitzend, doch bei aller Klarheit und Reine im letzten ungreifbar und unfasslich“.²¹

Schließlich verrät uns Schepper, woher seine unkritische Verklärung Wibbelts stammt, nämlich von Erich Nörrenberg. Der schrieb nach Wibbelts Tod in seinem Nachruf im November 1947 im „Quickborn“:

Keinen andern unter den niederdeutschen Lyrikern weiß ich mit dem Wohllaut und dem Adel seiner Sprache, der schalkhaften Anmut seines Humors, dem Reichtum seiner Phantasie, der Wärme und Tiefe seiner Liebe zur Natur und zu allem Schönen, zu Heimat und Heimatsprache, zu den Menschen und zu Gott.²²

Das Bild des Kristalls wird von Schepper 2015 um Diamanten erweitert: „Seine [Wibbelts] Dichtung, insbesondere seine niederdeutsche Lyrik, klingt in einer Schwerelosigkeit ohnegleichen, nur mit Mörike vergleichbar, seine Sprache von kristallklarer Leuchtkraft, diamantener Schärfe und humaner Wärme.“²³ In seiner Prosa ist Wibbelt dagegen nicht einzigartig, er bekommt Fritz Reuter an die Seite gestellt: „[...] *un todem met Fritz Reuter de beste Verteller, den de plattdütske Literatur uptowiesen hāt* [...]“²⁴ „Der Mecklenburger Fritz Reuter und der Westfale Augustin Wibbelt sind die unübertroffenen plattdeutschen Erzähler.“²⁵ „[...] er ist mit Fritz Reuter der große niederdeutsche Erzähler.“²⁶ – Auch dieses Lied wird 2015 noch einmal gespielt:

Wo immer von plattdeutschen Erzählungen und Romanen in literarhistorischer und literarkritischer Hinsicht die Rede ist, steht der Name des Mecklenburgers Fritz Reuter obenan. Er ist im Niederdeutschen der unübertroffene große Erzähler und mit seinen Romanen [...] in die Weltliteratur eingegangen [...]. Ihm gleichrangig als plattdeutscher Erzähler ist Augustin Wibbelt, der

²¹ Ebd., S. 334.

²² Zit. n. Rainer Schepper: Augustin Wibbelt. Niederdeutscher Lyriker und Erzähler, Essayist, katholischer Volksschriftsteller und Verfasser theologischer Schriften 1862–1947. Pfarrer in Mehr bei Kleve von 1909 bis 1935. In: Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 2016. 65. Jahrgang. Warendorf 2015, S. 186–200, hier: S. 192.

²³ Ebd., S. 199.

²⁴ Schepper (wie Anm. 1), S. 58.

²⁵ Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 8.

²⁶ Ebd., S. 11.

dem großen Mecklenburger an Gestaltungskraft nicht nachsteht, ebenfalls einer der feinsten Humoristen der deutschen Literatur.²⁷

Zwei Nachtstücke von unvergleichlicher Meisterschaft epischer Gestaltung innerhalb der gesamten niederdeutschen Literatur finden sich in den Romanen ‚De Iärfschopp‘ und ‚Ut de feldgraoe Tied‘ und sollen hier als Beispiele für Wibbelts unvergleichliche Gestaltungskunst hervorgehoben werden, nämlich die Kapitel ‚De aolle Dirk‘ und ‚Braohms Moder‘.²⁸

Im Wert Vergleichbares zu Wibbelts Romanschaffen hat die gesamte niederdeutsche Literatur in den genannten Jahrzehnten nicht aufzuweisen gehabt. Fritz Reuter und Augustin Wibbelt stehen in ihrer Zeit als unerreichte literarische Gestalter auf dem Gebiet des Romanschaffens einzig und unvergleichlich da.²⁹

Kann man denn nun Wibbelts Prosa mit anderen Werken vergleichen („im Wert Vergleichbares“) oder kann man es nicht („einzig und unvergleichlich“)?

Zum „Wesen“ Wibbelts haben sich sowohl Nörrenberg als auch Schepper geäußert. In einem Brief Nörrenbergs an Schepper vom 14. November 1948 heißt es: „Er war ein Aristokrat, ganz und gar. Und grade darum, wie alle wahren Aristokraten, voll Verstehens, voller Güte grade für die kleinsten und unscheinbarsten Menschen.“³⁰ Wir wissen nun, von wem Schepper die Ausdrücke Adel, adlig, Aristokrat, aristokratisch übernommen hat, natürlich von Erich Nörrenberg. Wibbelt war, so Schepper,

von einer geistigen Weite, die den Vergleich mit keinem andern niederdeutschen Autor zuläßt. [...] Etikettierungen wie ‚Heimatsdichter‘ und ‚Priesterdichter‘ ziehen diesen weitblickenden, geistig überragenden und menschlich generösen, in seinem Wesen und nach seinem Bildungsniveau eigentlich goetheschen Mann auf eine Ebene herab, die in des Wortes un-gutem Sinne in der Tat platt genannt werden muß.³¹

Besonders das Adjektiv ‚unvergleichlich‘ hat es Schepper angetan:

Die Ausstrahlung, die von Augustin Wibbelt in seiner Schlichtheit und einfachen Selbstverständlichkeit, in seiner menschlichen Aufrichtigkeit, Güte und Wärme, in seiner vornehmen Zurückhaltung und unumwundenen Offen-

²⁷ Schepper (wie Anm. 22), S. 190.

²⁸ Ebd., S. 191.

²⁹ Schepper (wie Anm. 22), S. 190ff.

³⁰ Zit. n. Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 36.

³¹ Ebd., S. 17.

herzigkeit mit seinem unvergleichlichen Humor, in seiner Heiterkeit und Harmonie auf die Menschen unbewußt und ungewollt ausging, war unvergleichlich und bleibt unbeschreiblich.³²

Auch noch 2013 ist Schepper von den Wörtern Adel, adlig, aristokratisch fasziniert. Er versucht noch einmal, das „Wesen“ Wibbelts darzustellen:

Man weiß vielfach nicht mehr, dass es eine reine und hohe, eine eigentlich adlige Kunst gibt, die zwar leicht genannt werden kann in dem Sinne, dass sie mit dem Ursprünglichen, dem Originellen, dem Einfachen (nicht Primitiven und Simplen) eng verbunden bleibt [...].³³

Und weiter: „Seine adlige, im tieferen Sinne aristokratische Natur duldet kein Sichverlieren an das Negative, an die Verneinung.“³⁴ Vielmehr wusste sich Wibbelts „feingestimmte, adlige Seele über alles Zerklüftete Widersprüchliche, Niedere zu erheben [...].“³⁵

So viel zum schwärmerischen Wibbeltbild Scheppers, das man einem 16–17-jährigen Gymnasiasten nachsehen mag. In dieses Bild passen die Kriegsgedichte Wibbelts überhaupt nicht hinein. Über die Rolle Wibbelts im Dritten Reich schreibt Schepper:

Es folgte die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur, die auch eine Diktatur für Literatur und Kunst bedeutete, und während dieser zwölf Jahre wurde Augustin Wibbelt als katholischer Geistlicher, der mit dem herrschenden System keine Kompromisse schloß, sondern 1935 in die innere Emigration ging, indem er seine Pfarrerstelle verließ, nach Möglichkeit totgeschwiegen, während Wagenfeld es verstand, seine völkischen Tendenzen in nationalsozialistischen Bekenntnissen zu artikulieren.³⁶

Dazu sagt Hans Taubken:

Wibbelt hat sehr wohl mit dem herrschenden System Kompromisse schließen müssen, denn sonst wäre ihm jede weitere schriftstellerische Tätigkeit unmöglich gewesen. Er wurde keineswegs ‚totgeschwiegen‘, sondern konnte relativ ungehindert weiterpublizieren, sowohl in der von ihm herausgegebenen ‚Christlichen Familie‘ und in der 1937 gegründeten Wochenschrift ‚Morgenrot‘ als auch in der ‚Kölnischen Volkszeitung‘; der ‚Westfälische Heimatkalender‘

³² Ebd.

³³ Schepper (wie Anm. 19), S. 331.

³⁴ Ebd., S. 332.

³⁵ Ebd., S. 332.

³⁶ Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 13.

brachte regelmäßige Beiträge von ihm, und zwischen 1935 und 1941 konnte Wibbelt noch weitere zehn Bücher veröffentlichen, darüber hinaus gab er weiterhin Jahr für Jahr die Kommunionzeitschrift ‚Der Kinderfreund im Sakrament‘ und den ‚Christlichen Familienkalender‘ heraus: 1942 fanden anlässlich seines 80. Geburtstages in vielen Orten Westfalens Wibbeltfeiern statt, höchst offiziell vom Westfälischen Heimatbund veranstaltet und von Tausenden von Verehrern besucht. Wenn ein Pfarrer mit 73 Jahren in den Ruhestand tritt, jedoch in unverminderter Aktivität publizistisch tätig ist, kann von ‚innerer Emigration‘, so schön die moderne Floskel auch klingen mag, wohl kaum die Rede sein.³⁷

Am 14. November 1948 schrieb Nörrenberg an Schepper: Wibbelt war „kein Anhänger der heute allein selig machenden Demokratie. Er war ein Aristokrat, ganz und gar.“³⁸ Inwieweit diese Aussage Nörrenbergs zutrifft oder aber auf Nörrenbergschem Wunschdenken beruht, kann nicht entschieden werden.

Anders als Nörrenberg und Schepper, nämlich realistisch und abgewogen, bewertet Hans Taubken Werk und Wesen Wibbelts:

Wibbelt deckt die Schwächen seiner Mitmenschen auf, sich selbst nicht ausnehmend, karikiert ihre Verhaltensweisen und liefert dem Leser permanent Bestätigungen der realen Welt mit all ihren Gebrechen und Unzulänglichkeiten. Dadurch wirkt er durchaus auf das Bewußtsein des Lesers ein, hilft ihm mit gutigem Humor, verurteilt gelegentlich mit sarkastischem Spott. Nach der Lektüre eines Werkes hat der Leser oft das Gefühl, einen kleinen Blick in die Welt des Münsterlandes, seiner Bauern und Städter geworfen zu haben, glaubt er diese mit all ihren Schwächen besser zu kennen. Das – sowie ein hervorragendes Erzähltalent und eine ausgeprägte lyrische Begabung – sind die Ursachen des Erfolgs. Und was kann ein größerer Erfolg für einen Schriftsteller sein – zumal für einen plattdeutschen – als gelesen zu werden; auch noch gut 100 Jahre nach seinen ersten literarischen Versuchen.³⁹

³⁷ Taubken (wie Anm. 9), S. 81.

³⁸ Zit. n. Literaturkreis Augustin Wibbelt. e. V. (wie Anm. 8), S. 36.

³⁹ Hans Taubken: 100 Jahre Wibbelt-Literatur. Aspekte der Editionsgeschichte. In: Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 4 (1988), S. 55–64, hier: S. 64.

Der Streit um den Nachlass

Nach dem Tode Wibbelts entbrannte ein Streit um den Nachlass Augustin Wibbelts.

Nörrenberg betrachtete sich selbst als den eigentlichen und kompetenten Nachlaßbearbeiter Augustin Wibbelts und beabsichtigte, seine mehr moralischen als juristischen Rechte Rainer Schepper zu übertragen. Die Übertragung der Wahrnehmung der Rechte am gesamten literarischen Werk durch die Nachlaßerbin Anna Aulike an Pater Tembrink muß für beide wie ein Schlag ins Gesicht gewirkt haben, anders sind die unmäßigen Beschimpfungen seit Beginn der 50er Jahre nicht zu erklären. Rainer Schepper war schon als junger Mann von 23 Jahren in die Rolle des Dichters geschlüpft und plagiierte Wibbelt seit 1950 in der Zeitung ‚Die Glocke‘ durch Kolumnen mit dem an Wibbelt angelehnten Titel ‚Kleines Viertelstündchen‘, bis er von der Nachlaßerbin aufgefordert wurde, dies zu unterlassen.⁴⁰

Die Nachlasserin Anna Aulike übertrug am 2. Januar 1969 den literarischen Nachlass auf den Kreis Beckum. Nach der Kreisreform ging er 1981 auf den Kreis Warendorf über. „Das gesamte Material blieb zunächst bis November 1988, also fast 20 Jahre lang, im Kreisarchiv ungeordnet und unbearbeitet liegen“, so Rainer Schepper.⁴¹ Im Kreisarchiv Warendorf befindet sich der Wibbelt-Nachlass aber erst seit 1981! Seit 1988 hat Reinhard Pilkmann-Pohl ein Findbuch des Nachlasses erstellt. Dem Kreis Warendorf wird der unwahre Vorwurf gemacht, er habe „fast 20 Jahre lang“ die Aufarbeitung hinausgezögert.

„Indessen verfüge ich“, so Rainer Schepper, „über einen Teilnachlass des Dichters, den dieser zu Lebzeiten [...] an Erich Nörrenberg übertragen hatte, das [...] ‚Wibbelt-Schränkchen‘ [...]“.⁴² Angeblich besitzt Schepper „einen großen Teil seines [Wibbelts] Nachlasses“.⁴³ Schepper erklärt die Rechtslage so: „Der Kreis Warendorf verfügt über ein [...] ausschließliches Nutzungsrecht an Wibbelts Werken, ich dagegen als Erbe Erich Nörrenbergs über ein einfaches Nutzungsrecht an den im Wibbelt-Schränkchen überlieferten Werken und Werksbearbeitungen.“⁴⁴

⁴⁰ Hans Taubken: [Besprechung von] Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V.: Schriften zur Wibbelt-Forschung Bd. 2. Münster 1996. In: Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 13 (1997), S. 69–88, hier: S. 81f.

⁴¹ Schepper (wie Anm. 14), S. 167.

⁴² Ebd., S. 168.

⁴³ Ebd., S. 158.

⁴⁴ Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 16.

Das „Wibbelt-Schränkchen“ wird von Rainer Schepper verschlossen werden, „sofern nicht durch offizielle Zuschüsse die Herausgabe der frühen Briefe von und an Wibbelt, die Wichtiges zu seiner Biographie beitragen, ermöglicht werden sollte. Dabei muß in Kauf genommen werden, daß die AWG weiterhin an wichtigen Fakten vorbeiforscht und dabei zu Ergebnissen gelangt, die wissenschaftlich unhaltbar sind.“⁴⁵ Schepper weiß anscheinend nicht, dass jede Forschung von der Quellenlage auszugehen hat, die dem Forschenden zur Verfügung steht. Meint er tatsächlich, es dürfe keine Wibbelt-Forschung geben, weil er auf seinem Schränkchen sitzt? Hans Taubken äußert: „Schepper versteckt sich nunmehr seit Jahrzehnten hinter den ihm 1948 von Erich Nörrenberg übergebenen Dokumenten, um mit dem ihm daraus zugänglichen Informationen die Position eines unanfechtbaren ‚Wibbeltexperten‘ einzunehmen.“⁴⁶

Die Drohung, das „Wibbelt-Schränkchen“ zu schließen, war so ernst wohl nicht gemeint, denn 2015 verkündet Schepper: „Weitere Editionen aus dem Wibbelt-Schränkchen sind beabsichtigt und in Vorbereitung.“⁴⁷

Während Reinhard Pilkmann-Pohl im Auftrag des Kreises Warendorf ein Findbuch des Wibbelt-Nachlasses erstellt hat, war Rainer Schepper – obwohl das Schränkchen seit 1948 in seinem Besitz ist, also seit 67 Jahren – bisher nicht in der Lage, ein Findbuch für seinen „Teilnachlass“ vorzulegen. Stattdessen rügt er – mit falschen Zahlen – die angebliche Untätigkeit des Kreises Warendorf.

Sein Teil des Nachlasses „wurde von der AWG bisher ingoriert“, erklärt Schepper.⁴⁸ Dazu sagt Hans Taubken:

Man kann dies nur kopfschüttelnd zur Kenntnis nehmen angesichts der Tatsache, daß Schepper am 22.5.1991 an Reinhard Pilkmann-Pohl, der an einer Dissertation über Wibbelts Jugendschriften arbeitet, unaufgefordert einen Brief geschrieben hat, in dem er ihm u. a. mitteilt, in seinem Besitz befänden sich wichtige Unterlagen, er könne ihm jedoch keinen Einblick in seine Bestände geben.⁴⁹

Seit den Auseinandersetzungen mit Pater Tembrink bekämpft Schepper alle, die sein schwärmerisches Wibbelt-Bild, das ja ursprünglich Nörrenbergs Wibbelt-Bild ist, nicht teilen. Obwohl das ja einleuchtend ist: Wenn man die Wahrheit besitzt,

⁴⁵ Rainer Schepper: Vorwort. In: Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V.: Schriften zur Wibbelt-Forschung 2 (1996), S. 7.

⁴⁶ Taubken (wie Anm. 40), S. 72.

⁴⁷ Schepper (wie Anm. 22), S. 198.

⁴⁸ Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 8), S. 15.

⁴⁹ Taubken (wie Anm. 9), S. 82.

warum soll man dann noch forschen? Zu den Betroffenen gehören außer Pater Tembrink Georg Bühren, Johannes Everding, Dietrich Hagemann, Reinhard Pilkmann-Pohl, Hans Taubken, Wolfhard Raub, der Kreis Warendorf sowie ich selbst. Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

In seiner Rezension der Pilkmann-Pohlschen Dissertation (1996)⁵⁰ verwendet Schepper das folgende Vokabular (Auflistung durch Hans Taubken 1997): Fehldeutung, Unrichtigkeit, realitätsfremd, verzerrend, Spekulation, von jeder Sachkenntnis ungetrübt, süffisante Art, schlampig, unzureichend, fehlende Sachkenntnis, tendenziös, böse Vermutung, Kurzsichtigkeit, Polemik, Häme usw. kennzeichnen teilweise banale Sachverhalte und sind in extremer Häufigkeit zu finden.⁵¹

Editionen der Wibbeltschen Werke

Zwischen 1953 und 1960 gab Pater Tembrink 10 Bände „Gesammelte Werke“ heraus. Die Texte enthalten, so Hans Taubken, „manche Umformulierungen, Streichungen von Abschnitten bis hin zu Kürzungen von mehreren Kapiteln, so in den beiden Bänden von ‚Schulte Witte‘ 4 Kapitel, im zweibändigen Romanwerk ‚Ut de feldgraœ Tied‘ 6 Kapitel meist humoristischen Inhalts“.⁵² Einige der niederdeutschen Texte fehlen: „[...] u. a. die frühen Drüke-Möhne-Dialoge des Ludgerusblattes, viele Texte aus Zeitschriften und Heimatkalendern, zwei Geschichten aus ‚De lesten Blumen‘, 11 Kriegsgedichte patriotischen Inhalts aus ‚De graute Tied‘ von 1915 und die 12 plattdeutschen Feldpostbriefe wohl aus inhaltlichen Gründen, weiterhin die Vertellsels aus dem Band ‚Kleinkraom‘ von 1925.“⁵³

Von 1969 bis 1986 hat Rainer Schepper im Verlag Regensburg, Münster, acht plattdeutsche und drei hochdeutsche Wibbelt-Bände herausgegeben. Das Kriterium für die Auswahl ist das Vorhandensein im Nachlass von Erich Nörrenberg. Die plattdeutschen Ausgaben von „Hus Dahlen“, „Wiltdrups Hoaff“ [!], „Aobend-Klocken“, „Mäten-Gaitlink“, „Pastraoten-Gaoren“, „Hillgenbeller“ bezeichnet Schepper als „Bearbeitungen letzter Hand“.⁵⁴

⁵⁰ Rainer Schepper: „Die Romantisierung einer Jugend“. Zu einer Dissertation über Augustin Wibbelt und seine autobiographischen Schriften. In: Literaturkreis Augustin Wibbelt e. V. (wie Anm. 45), S. 8–23.

⁵¹ Taubken (wie Anm. 40), S. 74.

⁵² Taubken (wie Anm. 39), S. 61.

⁵³ Ebd., S. 60.

⁵⁴ Zit. n. Taubken (wie Anm. 39), S. 62.

Tatsächlich besitzt der Herausgeber von diesem Text nur ältere Buchausgaben, an deren Rand Nörrenberg Bemerkungen eingetragen hatte und die dieser textlich und in Ansätzen auch orthographisch abgeändert hat. Die textlichen Änderungen mögen in manchen Fällen nach Absprache mit Wibbelt durchgeführt worden sein, auf jeden Fall gehen sie aber auf die Initiative Nörrenbergs zurück. Diese Fassungen sind also eigentlich nicht mehr der ‚echte‘ Wibbelt, sondern Wibbelt, gesehen durch die Brille von Erich Nörrenberg, der – ebenso wie Pater Tembrink – glaubte, das Werk Augustin Wibbelts verbessern zu müssen. Das Mißliche ist zudem, daß Nörrenberg seine Bemerkungen in der von ihm neu entworfenen Orthographie des Vorhelmer Platt verfaßt hat, die stark von Wibbelts eigener Orthographie abweicht. Die Folge ist nun ein rechtes Durcheinander von alter und neuer Schreibung, die Schepper buchstabengetreu in den Abdruck übernimmt.⁵⁵

Am Band „Hillgenbeller“ lassen sich drei Orthographieschichten festmachen:

Hervorgerufen ist diese Textgestalt durch die Vorgehensweise des Bearbeiters: eine nur mangelhafte Beseitigung der orthographischen Varianten der Erstausgabe; eine Übernahme der vereinzelt Eingriffe Nörrenbergs, ohne diese zu systematisieren, schließlich die inkonsequenten Eingriffe des Bearbeiters, insbesondere im Bereich der Brechungsdiphthonge.⁵⁶

Hans Taubken resümiert: „Als Grundlage für eine künftige Wibbeltausgabe können diese Fassungen, die zudem jeweils einen ganz verschieden weit durchgeführten Bearbeitungsstand haben, keineswegs dienen.“⁵⁷

In der Neuausgabe der Augustin Wibbelt-Gesellschaft, die von Hans Taubken verantwortet wurde, soll zunächst das plattdeutsche Werk Wibbelts ediert werden. Zur Edition hochdeutscher Wibbelt-Texte sagt Hans Taubken: „Aus dem hochdeutschen Werk werden sich die autobiographischen Schriften und eine Reihe von Texten anschließen, die eine überzeitliche Geltung beanspruchen können. Welche das sind oder sein könnten, wird die Augustin Wibbelt-Gesellschaft in den nächsten Jahren herauszufinden haben.“⁵⁸ Diese Aussage gilt auch heute noch. Die meisten Bände der plattdeutschen Werkausgabe sind erschienen. Es fehlt noch der Band „Ut de feldgraoe Tied“ 2, der 2016 erscheinen wird. Der Druck hat sich durch den Tod Hans Taubkens am 2. September 2015 verzögert. Dann wird der Band „In’t Kinnerparadies, Hillgenbeller und Sünte Michel“ sowie zuletzt „Verstreut

⁵⁵ Taubken (wie Anm. 39), S. 62.

⁵⁶ Robert Peters: [Besprechung von] Augustin Wibbelt: Hillgenbeller, hrsg. von Rainer Schepper. Münster 1984. In: Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 2 (1986), S. 88f.

⁵⁷ Taubken (wie Anm. 39), S. 62.

⁵⁸ Ebd., S. 63.

Veröffentlichtes“ folgen. Die Ausgabe bezieht sich ausschließlich auf die Erst- und Zweitaufgabe.

Rainer Schepper und die Augustin Wibbelt-Gesellschaft

Am 13. Dezember 1983 wurde in Münster die Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V. gegründet. Doch lief die Gesellschaft dem Initiator Schepper aus dem Ruder, denn er urteilt 1996: „Die einseitige Verzerrung und Diffamierung Wibbelts ist seit 1984 das zweifelhafte Verdienst der AWG.“⁵⁹ Was war passiert? Hören wir Schepper: „Leider zog ich bei der Gründung Personen hinzu, die – was ich damals nicht wissen und auch nicht ahnen konnte – mit ihrem Beitritt andere, jedenfalls von meinem Konzept abweichende Ziele verfolgten.“⁶⁰ In der AWG sollte von Anfang an nur Scheppers Konzept gelten! Im Jahre 2015 hat Schepper erneut zur Feder gegriffen, doch etwas Neues erfahren wir kaum. „Leider zog Schepper“ – inzwischen spricht er von sich in der 3. Person – „damals ahnungslos in den Vorstand Personen hinzu, denen es ausschließlich um das Niederdeutsche ging, die außerdem ideologisch dem Geist und Wesen Wibbelts denkbar fern und ihm mit Unverständnis gegenüberstanden, was sich leider erst später herausstellte.“⁶¹ Schepper nennt weder Ross noch Reiter. Sind außer mir noch andere Personen gemeint? Was mich betrifft: Schepper hatte mich gebeten, im Vorstand der Augustin Wibbelt-Gesellschaft die Position des zweiten Vorsitzenden zu übernehmen. Ich sagte zu, denn was mich dann erwartete, konnte ich beim besten Willen nicht ahnen. Schepper fährt fort: „Es wurden gegen Schepper aus den 1968er Jahren politisch bewährte radikale Strategien angewandt, die dazu führten, dass er majorisiert und in der von ihm gegründeten Gesellschaft ausgeschaltet wurde.“⁶² „Majorisiert“ bedeutet, dass Schepper – zuerst im Vorstand, dann in der Mitgliederversammlung – Abstimmungen verloren hatte. Das Verlieren einer Abstimmung als Majorisierung zu bezeichnen, zeigt ein merkwürdiges Demokratieverständnis. Schepper erweckt den Eindruck, als sei ich ein radikaler 68er gewesen. Dieser Eindruck ist falsch. Für radikale 68er-Politik kam ich nicht in Frage, da ich dafür schlicht ein bis zwei Jahre zu alt, d. h. im Studium zu weit fortgeschritten, war.

⁵⁹ Schepper (wie Anm. 50), S. 36.

⁶⁰ Schepper (wie Anm. 14), S. 168.

⁶¹ Schepper (wie Anm. 22), S. 196.

⁶² Ebd.

Hier einige Fakten zur „Frühgeschichte“ der Augustin Wibbelt-Gesellschaft:

Auf der Jahresversammlung in Ahlen am 16. September 1984 trat Graf von Schall-Riauour vom Amt des Vorsitzenden der Gesellschaft zurück. Sein Nachfolger wurde Theodor Breider, der aber bereits am 30.9.1984 dieses Amt wieder niederlegte. Beiden Vorsitzenden erschien eine weitere Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer Rainer Schepper unmöglich.⁶³

Schepper hatte Theodor Breider aufgefordert, die Schatzmeisterin zu entlassen. Am 18.10.1984 wurde ich zum Vorsitzenden gewählt. Nach der Wahl wurde auch ich vom Geschäftsführer Schepper aufgefordert, die Schatzmeisterin zu entlassen. Nach Prüfung der Unterlagen lehnte ich dieses Ansinnen ab. Die Querelen hier im Einzelnen nachzuzeichnen, erübrigt sich; sie sind im Jahresbericht 1985 nachzulesen.⁶⁴ Schließlich fand am 5.5.1985 im Schlossgarten-Restaurant zu Münster eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Der Antrag auf Abwahl der neuen Geschäftsführerin Otilie Baranowski wurde mit 53:34 Stimmen, der Antrag auf Abwahl der Schatzmeisterin mit 55:31 Stimmen und der Antrag auf Abwahl des Vorsitzenden mit 53:30 Stimmen zurückgewiesen. Rainer Schepper verließ daraufhin die Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Die Gründe dafür, dass die Augustin Wibbelt-Gesellschaft mit Herrn Schepper keine Chance auf ein längeres Bestehen gehabt hätte, liegen zum einen in der selbstherrlichen Art, wie er gegenüber den Vorsitzenden das Amt des Geschäftsführers ausübte, und zum anderen in der Art seiner ‚literarischen‘ Produktion. Schepper hatte nicht nur Wibbelt-Schwärmereien und Beschimpfungen von Wibbelt-Forschern veröffentlicht, sondern – wie ich zur Kenntnis nehmen musste – unter dem Pseudonym Pierre Noyon zwei Bücher pornographischen Inhalts: 1. Beim Sklavenhändler 1971, 2. Privat-Theater 1972. Nachzulesen ist dies in Kürschners Deutschem Literatur-Kalender, 57. Jahrgang, Berlin/New York 1978. Da Schepper immer wieder, vor allem im Jahrbuch des Kreises Warendorf, die Augustin Wibbelt-Gesellschaft und ihre Arbeit beschimpft, muss gesagt werden, warum Schepper die Gesellschaft verlassen musste: Mit ihm hätte die Augustin Wibbelt-Gesellschaft, wegen mangelnder Tragbarkeit Scheppers, keine Chance auf ein längeres Bestehen gehabt.

Besonders erbost hat Herrn Schepper die Satzungsänderung vom 13.9.1987. Vereinszweck vor der Satzungsänderung war „die Pflege, Förderung und wissenschaftliche Erforschung des literarischen Werkes von Augustin Wibbelt“.⁶⁵ Nun ging es, so Schepper, „um die ausschließlich als Zweck des Vereins satzungsgemäß

⁶³ Der Vorstand: Jahresbericht 1985. In: Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 2 (1986), S. 114–118, hier: S. 114.

⁶⁴ Ebd., 1986, S. 114ff.

⁶⁵ Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 1 (1984/85), S. 94.

festgelegte Pflege, Förderung und wissenschaftliche Erforschung der niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens“.⁶⁶ Doch hat Schepper den Satz gekürzt und dadurch, wie er es ausdrücken würde, gefälscht. In Wahrheit lautet der Satz nämlich: „Zweck des Vereins ist die Pflege, Förderung und wissenschaftliche Erforschung der niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens, wobei das Werk Augustin Wibbelts im Mittelpunkt steht.“⁶⁷ Die Satzungsänderung wurde einstimmig beschlossen. Sie war notwendig, um den dauerhaften Bestand der Gesellschaft zu sichern. Anderenfalls hätte das Schicksal des „Literaturkreises Augustin Wibbelt“ auch die Augustin Wibbelt-Gesellschaft ereilt – sie wäre gescheitert. So aber decken die Mitglieder der Augustin Wibbelt-Gesellschaft ein breites Spektrum ab: die Wibbelt-Freunde und -verehrer, die Sprach- und Literaturwissenschaftler, die Plattdeutsch-Liebhaber. Also: „Den entscheidenden Schlag gegen Augustin Wibbelts hochdeutsches Werk, das schon seit Januar 1969 [sic!] beim Kreis Warendorf brachgelegen hatte, führte die AWG durch die schon behandelte Satzungsänderung vom 13. September 1987.“⁶⁸

Auch die Wibbeltausgabe der Augustin Wibbelt-Gesellschaft, mit der Hans Taubken beauftragt wurde, meint Schepper kommentieren zu müssen: 20 Jahre nach Gründung der AWG sei Wibbelts Roman „Ut de feldgraoe Tied“ noch immer nicht ediert worden.⁶⁹ Schepper meint aber wohl 30 Jahre. Entweder er hat sich verzählt oder aus einer älteren Publikation abgeschrieben. Der erste Band des Romans ist im Frühjahr 2015 erschienen. „Nachdem Schepper die AWG verlassen hatte, übertrug man die Herausgabe der gesammelten Werke einem Linguisten, Hans Taubken, der [...] als Sprachwissenschaftler ausgewiesen war.“⁷⁰ Dass Hans Taubken auch Editionsphilologe war, weiß Schepper nicht, oder er verschweigt es bewusst. Die Herausgeberschaft der Wibbelt-Ausgabe musste Schepper aus einem ganz einfachen Grund entzogen werden: Die Bearbeitung der beiden ersten Bände durch Schepper war zu fehlerhaft.⁷¹ Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass auch Erich Nörrenberg ‚nur‘ ein Linguist war, der aber, so Schepper in vielen Veröffentlichungen, in der Lage war, Wibbelts Werk und Wesen adäquat zu erfassen. Doch der Linguist Taubken erwies sich, so das Urteil Scheppers, „in seiner Funktion als Herausgeber als nicht hinreichend kompetent“.⁷²

⁶⁶ Schepper (wie Anm. 14), S. 168.

⁶⁷ Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 4 (1988), S. 175.

⁶⁸ Schepper (wie Anm. 22), S. 197.

⁶⁹ Vgl. Schepper (wie Anm. 14), S. 169.

⁷⁰ Schepper (wie Anm. 22), S. 196f.

⁷¹ Vgl. Taubken (wie Anm. 40), S. 70.

⁷² Schepper (wie Anm. 22), S. 197.

Schepper gründete dann am 7. Juni 1985 den „Literaturkreis Augustin Wibbelt“, um seine ursprünglichen Ziele verwirklichen zu können. Er gab zwei Bände der „Schriften zur Wibbelt-Forschung“ heraus (1991 und 1996), „jedoch“, so Schepper, „scheiterte der Literaturkreis schließlich am Mangel finanzieller Mittel und auch an Mitgliedern [...]“.⁷³ Auch das Scheitern des Literaturkreises habe die Augustin Wibbelt-Gesellschaft verschuldet, „da die AWG mittlerweile alle Verbindungen, die Schepper geschaffen hatte, finanziell und publizistisch auszunutzen wusste“.⁷⁴

Die Augustin Wibbelt-Gesellschaft ist nach Schepper dazu da, um Wibbelt abzuwerten:

Das [Werk Wibbelts] steht schon längst nicht mehr im Mittelpunkt, manche Jahrbücher erwähnen Wibbelt und sein Werk kaum noch, in anderen wird es aus der Sicht von Linguisten und eigens dazu ausgewählten Literaturwissenschaftlern tendenziös abgewertet.⁷⁵

Beispiele für die tendenziöse Abwertung werden natürlich nicht gebracht. Und zu den Literaturwissenschaftlern ist zu sagen, dass deren Zahl, besonders im niederdeutschen Bereich, nicht so groß ist, dass man für die Abwertung Wibbelts eine große Auswahl hätte. Doch eines steht für Schepper fest: Die Abwertung Wibbelts ist ein jahrzehntelang geübtes Verfahren.⁷⁶

Schepper schließt:

Die maßgeblichen Leute der AWG stehen Augustin Wibbelt als dem Priester, katholischen Theologen und katholischem Volksschriftsteller ideell, aber auch rein menschlich-charakterlich denkbar fern, was in ihren Vorträgen und Aufsätzen über ihn immer wieder deutlich zum Ausdruck kommt.⁷⁷

Die Nennung einiger Beispiele hätte geholfen, Scheppers Gedankengang nachzuvollziehen. Auch der Kreis Warendorf bekommt sein Fett weg. Er sitzt mal seit 50, mal seit 20 Jahren tatenlos auf dem Nachlass.

Ein Wort an die Herausgeber des Jahrbuches des Kreises Warendorf: Wieso veröffentlicht das Jahrbuch seit Jahren immer wieder Aufsätze eines ‚Wibbelt-Experten‘, in denen sowohl der Kreis Warendorf als auch die Augustin Wibbelt-Gesellschaft mit unwahren Behauptungen und beleidigenden Äußerungen verunglimpft werden? Aus welchem Grund lässt das Herausbergremium des Jahrbuchs seit

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Ebd.

Jahren die Augustin Wibbelt-Gesellschaft beschimpfen? Hat niemand aus dem Gremium den Beitrag im Jahrbuch 2016 gelesen? Aus welchem Grund lässt es das Herausbergremium zu, dass Professor Dr. Hans Taubken, der am 2. September 2015 verstorben ist, im Jahrbuch des Kreises Warendorf geschmäht wird? Warum hat das Redaktionsgremium nicht das Gespräch mit der Augustin Wibbelt-Gesellschaft gesucht?

Auch wenn die Redaktion auf die – selbstverständliche – Verantwortung jedes Autors für seinen Beitrag verweist, entbindet sie dies nicht von ihrer presserechtlichen Überwachungspflicht; eine ausdrückliche Distanzierung vom Inhalt des Artikels, die diese ausnahmsweise entfallen ließe, ist in dem pauschalen Verweis nicht zu erkennen. Das Herausbergremium hat das seit langen Jahren bestehende gute Verhältnis zwischen dem Kreisheimatverein Warendorf und der Augustin Wibbelt-Gesellschaft nachhaltig beschädigt. Die Schmähkritik am Kreis Warendorf ist besonders pikant, da sie im Jahrbuch des Kreises erfolgt. Der Kreis hat den Druck des Jahrbuchs 2016 finanziell unterstützt.

Wenn eine Gesellschaft seit Jahren in den Jahrbüchern des Kreises Warendorf dieselben unwahren Behauptungen und beleidigenden Äußerungen zur Kenntnis nehmen muss, ist sicherlich die Zeit für einige Klarstellungen gekommen. Es ist zu hoffen, dass das Herausbergremium des Jahrbuches diese Klar- und Richtigstellungen zur Kenntnis nimmt und auf die weitere Verbreitung der Anfeindungen verzichtet.